

Während die Ursprünge der Welt dem Mythos anheimfielen, wurde meßbare Zeit an der Entwicklung zur Gegenwart ausgerichtet. Der französische Revolutionskalender verwarf 1793 jede religiöse Chronologie, insbesondere die christliche *ère vulgaire*, als irrational und eröffnete die freie, gleiche und brüderliche Zeit der ganzen Menschheit erst mit dem 22. September 1792. Die Einführung des metrischen Systems für Raummaße glückte schließlich global; das parallele Vorhaben für Zeitmaße scheiterte an dem lokalen, auf Paris bezogenen Jahresanfang bei der Tag- und Nachtgleiche im Herbst, an den affektierten altrömischen Monats- und Tagesnamen, an der abstrakten Dezimalteilung der Tage und Stunden. Doch hinterließ es der französischen Geschichtswissenschaft fortwährende Hochschätzung für Chronologie als Vereinbarung des auf Dauer Denkwürdigen, Aufmerksamkeit auch für *histoire contemporaine* und ihre stets beschleunigten, oft überraschenden Ereignisse, in denen sich das Bleibende ebenfalls zeigte. „Das Ereignis ähnelt einem Stein, den man ins Wasser wirft; es schlägt Wellen, schwemmt vom Grund Schlamm empor, der das zutage fördert, was unter den Fundamenten des Lebens kreucht und fleucht¹⁶⁸.“

Der deutsche Historismus des 19. Jahrhunderts, schöpferische Antwort auf die Herausforderung der Französischen Revolution, suchte Assoziationen nicht im festlichen oder erschütternden Zeitpunkt, nicht im gegenwärtigen Geschehen, das möglichst verwaschen *Zeitgeschichte* hieß. Leopold von Ranke definierte *Epochen* der politischen Geschichte 1854 nicht als plötzliche Einschnitte; sie umfaßten mindestens eine Generation, meistens ein Jahrhundert. Jacob Burckhardt degradierte die Chronologie 1868 zum positivistischen *Werkzeug*, während die Kulturgeschichte, *die Uhr, welche die Stunde verräth*, das Dauernde aus allen Zeiten *aufsummirt*. „Die historische Zeit ist nicht nur einfach gemessene Zeit, sondern durchlebte, erlittene, erfahrene Zeit, Zeit, die nicht durch den Minute für Minute vorrückenden Uhrzeiger bestimmt wird, sondern durch den viel arhythmischeren Zeiger innerer Erlebnisse und äußerer Erfahrungen.“ Ausnahmen wie Theodor Mommsen und Bruno Krusch bestätigen die Regel, die eingangs

den, in: *Sämtliche Werke*, hg. von Bernhard Suphan, 6 (1883) S. 180–187. Dazu Meinecke (wie Anm. 165) S. 359–386; Graevenitz (wie Anm. 152) S. 84–88. Andere Belege für *Zeitrechnung* bei Grimm (wie Anm. 47) Bd. 31 (1956) Sp. 570 f.

¹⁶⁸) Cordoliani (wie Anm. 3) S. 43 zum Revolutionskalender; positiver Serge Bianchi, *La révolution culturelle de l'an II. Élités et peuple 1789–1799* (1982) S. 198–203; Zemanek (wie Anm. 7) S. 100 f. Das letzte Zitat aus Georges Duby – Guy Lardreau, *Geschichte und Geschichtswissenschaft. Dialoge* (1982) S. 63.